

Gottesdienst am Trinitatisfest,

dem 7. Juni 2009 um 10.00 Uhr
in der Christuskirche Düren

*Predigt über den 145. Psalm
von Dirk Chr. Siedler*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Liebe Gemeinde,

für das heutige Trinitatis-Fest ist der 145. Psalm als Wochenpsalm vorgesehen; ein Psalm, der viele Sätze enthält, die den Älteren unter uns sehr vertraut sein dürften: „*Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.*“ oder als beliebtes Tischgebet: „*Aller Augen warten auf dich, o Herr, du gibst uns Speise zur rechten Zeit. Du öffnest deine Hand und erfüllst alles, was lebt, mit Segen.*“ Es müsste also ein bekannter Psalm sein. Aber für diesen Psalm gilt, was für alle anderen (außer dem 23.) Psalm gilt: Als Ganzes sind uns die Psalmen dann doch fremd. Immerhin findet sich unser 145. Psalm im Anhang unseres Gesangbuches – allerdings in einer stark gekürzten Fassung ohne den anstößigen vorletzten Vers: „*Der TREUE bleibt ihr Hüter, aller, die ihn lieben; sie aber, alle Schurken tilgt er aus.*“ Wer will einen solchen Vers heute schon beten? Auch damals wird kaum einer gerne so gebetet haben. Ich denke, dieser Vers war immer anstößig, und er ist auch damals so empfunden worden – und dennoch hat man ihn in dem Psalm stehen gelassen. Er stellte auch das Geschick jener, die Ungerechtigkeit tun und fördern, die Kriege vom Zaun brechen und sich an Gottes guter Schöpfung versündigen unter die Macht und Herrschaft Gottes – auch ihr Tun und Lassen wird sich vor der Königsherrschaft Gottes zu rechtfertigen haben!

Ist Gott wirklich „König“, so ist er auch König über die, die nicht seinen Willen tun – und ist es immer so einfach genau zu wissen, was sein Wille ist? Auch unter denen, die grundsätzlich ihr Leben auf Gott gründen wollen gibt es unterschiedliche Anschauungen was Gottes Wille eigentlich für uns ist. Der Psalmbeter hat Gott in der Geschichte und im persönlichen Leben als treu erfahren: „*Erheben will ich dich, mein Gott, du König!*“ Deshalb findet er mit seinem Lob gar kein Ende: „*und deinen Namen will ich preisen ohne Ende und ewig.*“ Wenn auch vieles zu loben ist, so bleibt Gottes Größe doch unerforschlich: Seine Werke und Taten sind zu loben, die Pracht des Glanzes seiner Hoheit, die Geschichten seiner Wunder, die manchmal auch als mächtige Erschütterungen in unser Leben hineinbrechen, an Güte und Gerechtigkeit ist er zu erkennen. All dies wird zusammengefasst in dem alten und vertrauten Bekenntnis, das offenbar schon der Psalmbeter vorgefunden hat und das uns auch aus dem 2. Mose¹ bekannt ist: „*Freundlich und barmherzig ist der TREUE, langmütig und groß an Liebe, gut ist der TREUE allen gegenüber, und sein Erbarmen liegt auf allen seinen Werken.*“ (V. 8f.) Diese Verse sind so etwas wie das Zentrum des Psalms; sie sind es nicht nur inhaltlich, sondern auch vom Aufbau des Psalms her. Der Verfasser des Psalms hatte offensichtlich überhaupt Freude daran, ihn kunstvoll zu gestalten. Wer ihn im Hebräischen liest, dem fällt auf, dass der erste Vers mit einem *aleph* beginnt und jeder weitere Vers mit dem nächsten Buchstaben des hebräischen Alphabets.² Damit könnte der Psalmist zum Ausdruck bringen wollen, dass er hier Gottes Wirken vollständig, umfassend darstellen und loben möchte. Gott ist tatsächlich König über allem, über die ganze Schöpfung, auch Herr der Geschichte.

¹ Vgl. 2. Mose 34,5-7.

² Also in der Form eines Akrostichons gedichtet ist.

In den Schriften der Hebräischen Bibel haben Wissenschaftler eine Entwicklung des theologischen Denkens festgestellt. In frühen Schriften ist Gottes Fürsorge und Treue ganz auf sein Volk Israel beschränkt, nach der babylonischen Gefangenschaft setzt sich immer mehr die Vorstellung durch, dass Gottes Fürsorge und Schutz auch denen gelten müsste, die nicht zu Israel gehören. Unser Psalm gilt als ein später Text, der Gottes Wirken auch außerhalb des eigenen Volkes erkennen kann. Das fängt damit an, dass seine starken Werke den „Menschenkindern“ – also allen Menschen – kundgetan werden, um dann zu bekennen, dass seine Herrschaft in „jedem Geschlecht“ – also alle Zeiten hindurch – andauern wird. Der Psalm weitet Gottes Wirken ins Universale – nichts bleibt seiner Herrschaft verborgen. Dies wird im folgenden ganz konkret erzählt:

Er stützt, die zu fallen drohen;

er richtet auf, die gebeugt sind;

er gibt allen ihre Speise zur rechten Zeit und erhält sie so am Leben;

er macht satt und zufrieden, was lebendig ist;

er ist gerecht und bleibt sich – seinen Verheißungen, seiner Liebe – treu auf allen seinen Wegen;

er bleibt ein Hüter und Beschützer aller, die ihn lieben.

Eine solche Beschreibung von Gottes Wirken in der Welt, in der Geschichte verwundert nach verlorenen Kriegen, nach Exil und Verbannung, die Israel schon damals erleben musste. Trotzdem hält Israel an seinem Bekenntnis fest, bleibt seinem Gott treu wie er treu ist, und in diesem Psalm gibt es keine Trennung zwischen Israel und Nicht-Israel, sondern zwischen Frommen und Nicht-Frommen, also zwischen denen, die Gottes Willen befolgen wollen, weil es eine Hilfe zum gelingenden Leben ist und jenen, die meinen sie könnten ohne Gottes Gebote auskommen. Ob Menschen ihr Leben nach Gott richten ergibt sich nicht mehr aus einer Volkszugehörigkeit, sondern aus einer freien Entscheidung. Aus dieser Entscheidung heraus soll schließlich jeder Mensch Gottes heiligen Namen preisen.

Es überrascht vielleicht, dass hier nicht Gott, sondern sein „Name“ gepriesen werden soll: „Jeder Mensch soll seinen [Gottes] heiligen Namen preisen.“ In seinem *Namen* zeigt sich Gottes Wesen.

Wenn wir Kindern einen Namen geben, dann häufig einfach weil der gewählte Name „schön“ ist; manchmal aber auch weil der Name eine Bedeutung hat, die einen Wunsch oder eine Hoffnung für das Baby ausdrückt oder weil der Name für die Eltern eine besondere Bedeutung hat. Eine Schulfreundin hat ihre drei Söhne Florian, Kimon und Aaron genannt, einen deutschen, griechischen und hebräischen Namen, weil sie die drei mit den Namen verbundenen Kulturen vertreten wissen wollte.

Gottes Name ist rätselhaft. Moses hat ihn am brennenden Dornbusch offenbart bekommen: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ In der Geschichte, in den Zeitläuften Deines Lebens werde ich mich als Dein Gott erweisen, wenn ich Dich stütze und Dir wieder aufhelfe, wenn ich Dich speise und Stärke in der Not. Da wirst Du mich als Deinen Gott erkennen. Wer ich bin, das kannst Du nicht auswendig lernen, sondern das musst Du erfahren. Deshalb werden die vier Buchstaben seines Namens bis heute im Judentum nicht ausgesprochen – JHWH – so wird er oft genannt. Wir beten in *jedem* Gottesdienst von der Heiligung seines Namens: „Geheiligt werde Dein Name ...“ Da ist genau ein solcher respektvoller Umgang mit seinem Namen gemeint: „und jeder Mensch soll seinen heiligen Namen preisen, ohne Ende und auf ewig!“ „Jeder Mensch“ soll einstimmen können in dieses Gotteslob, und in der Heiligung von Gottes Namen drückt sich unser Lob und Dank für die Lebensgaben Gottes aus.

Ein Weg durch den *allen* Menschen Gottes Verheißungen eröffnet wurde, ist Jesus gewesen. Er hat von Gottes Liebe zu allen Menschen gesprochen, er hat *allen* Gottes Vergebung der Sünden zugesprochen, er hat allen neue Zukunft eröffnet.

Schon das Neue Testament hat an einigen wenigen Stellen ausgedrückt, dass Gott als Schöpfer, Jesus von Nazareth als besonders gottbegabter Mensch und Gottes Geist als die Lebens- und Schöpferkraft Gottes in einem engen Zusammenhang stehen, und zwar in der Weise, dass sich in und durch Jesus und dem Heiligen Geist Gott selbst offenbart. Später ist daraus eine Lehre und ein Dogma geworden, das sich der damaligen Vorstellungen bedient und heute vielen Menschen unverständlich geworden ist. Aber Gottes Wirken in der Welt ist ein vielfältiges Geschehen, deshalb ist Gott auch in sich selbst vielfältig: damit er schöpferisch – kreativ aus sich heraustreten und in der Welt wirken kann. Uns mag dies nicht mehr sofort überzeugen, weil die Trinitätslehre versucht, etwas von Gott in den Bildern und Begriffen der damaligen Zeit auszusagen. Das mögen nicht mehr unsere Bilder sein.

Aber dass wir weiter nach Begriffen suchen müssen für das, was Gott für uns ist, das zeigt unsere Gegenwart: Wie verhält sich unser christlicher Jesus-Glaube zu den anderen Glaubensvorstellungen in unserer pluralen Welt? In dieser Woche konnten wir anhand der Kairoer Rede des amerikanischen Präsidenten Obama³ eindrucksvoll erleben, wie christliche und islamische Vorstellungen in der Weltpolitik wertschätzend und konstruktiv miteinander ins Gespräch gebracht werden können.

Wir werden herausgefordert zu beschreiben wie Gott ein guter König und guter Herrscher der *ganzen* Welt sein kann! In welchem Verhältnis steht unsere Religion zu den anderen Religionen? Beschreibt unser trinitarisches Gottesverständnis einen grundsätzlich anderen Gott als er im Judentum oder im Islam geglaubt wird? Oder ist es letztlich derselbe Gott, den wir in unterschiedlichen Bildern glauben? Eine Antwort ist schwierig: Unterschiede dürfen nicht verwischt werden, aber wir dürfen auch keine Angst haben Gemeinsamkeiten dort zu benennen, wo sie bestehen.

Unser Wochenpsalm zum Trinitatis-Fest führt uns weg von den Bekenntnissen und Lehrtexten hin zu den Erfahrungen, die wir mit Gott machen; in unserem Alltag, in dem wir Gott erleben als den, der uns treu bleibt auch wenn wir ihm untreu werden, der das Angstgeschrei hört, und der hinaus in die Weite hilft. Aber es gibt auch Menschen, die diese Einladung ausschlagen, die diese Hilfe und Stärkung Gottes nicht hören und annehmen wollen. Sie lässt Gott ihren eigenen Weg gehen – auch um den Preis, dass sie ins eigene Unglück rennen. Das ist der Preis unserer Freiheit. Der Psalm drückt es drastisch aus: „Alle Schurken tilgt er aus.“ Das heißt ja auch, dass es nicht unsere Aufgabe ist, hier zu urteilen und zu handeln, sondern dass wir das Gott überlassen sollen, aber es heißt genauso, dass Schurkereien einmal verschwinden werden.

Am Ende beschreibt der Psalmist seine Hoffnung: „*Jeder* Mensch wird seinen heiligen Namen preisen.“ Am Ende werden auch die „Schurken“ zur Einsicht gelangt sein, sie wird es nicht mehr geben – auch sie werden Gott preisen „ohne Ende und auf ewig“; denn Gottes Treue ist „langmütig und groß an Liebe“. Das ist unsere Hoffnung. Amen.

Der Predigt liegt die Psalmenübersetzung von Manfred Kuntz (Stuttgart: Calwer Verlag 2009) zugrunde.

*Dirk Chr. Siedler
Pfarrer zu Düren
DC.Siedler@web.de*

³ Vgl. <http://amerikadienst.usembassy.de/us-botschaft-cgi/ad-detailad.cgi?lfdnr=2366> [27. Juni 2009].